



**Advent/Weihnachten 2020**

## Ich bin da



Was Gott ist  
Ein Theologe gibt Antwort S. 6

Wo ist die Kirche?  
Interview S. 18

Die Pfarrei  
in Pandemiezeiten S. 24

## Advents- und Weihnachtszeit 2020



## Frauentragen

Die Aussendung der Marienstatue für den alten Brauch des Frauentragens findet dieses Jahr im Gottesdienst am **Sonntag, 29. November um 10:00 Uhr** statt.

## Rorate

An jedem **Mittwoch im Advent** (am 2., 9., 16. und 23.12.) wird in der Pfarrkirche **um 6 Uhr** ein Rorateamt, ein Gottesdienst ohne elektrisches Licht nur mit Kerzenschein, gefeiert.  
Bitte eine Kerze mitbringen.

## Besondere Gottesdienste im Advent

## Sa 28. November

17:00 Uhr Ökumenische Andacht mit Adventskranzsegnung auf dem Rathausplatz

## So 29. November, 1. Advent

17:00 Uhr Taizé-Gebet

## So 6. Dezember, 2. Advent

17:00 Uhr Musik & Gebet

## Sa 12. Dezember

16:30 Uhr Musik & Gebet

## So 20. Dezember, 4. Advent

17:00 Uhr Musik & Gebet

## Neujahrskonzert

Der Förderverein Geistliche Musik veranstaltet am **Mi 6. Januar um 16:30 Uhr** sein traditionelles Neujahrskonzert.

## Bitte beachten:

Aktuelle Termine und Informationen stehen im Pfarrblatt; Gottesdienstzeiten in der Gottesdienstordnung. Beide Faltblätter erscheinen alle zwei Wochen, liegen in der Kirche aus und sind auch im Internet zu finden.



## Weihnachtsgottesdienste

## Do 24. Dezember, Heiligabend

## Kinder- und Familienweihnacht

14:00 Uhr in der Pfarrkirche  
14:00 Uhr auf der Kindergartenwiese  
15:30 Uhr in der Pfarrkirche  
15:30 Uhr auf der Kindergartenwiese  
17:00 Uhr in der Pfarrkirche  
17:00 Uhr auf der Kindergartenwiese

## Christmette

21:00 Uhr in der Pfarrkirche  
23:00 Uhr in der Pfarrkirche

## Fr 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag

8:00 Uhr Festgottesdienst  
10:00 Uhr Festgottesdienst  
19:00 Uhr Weihnachtliches Abendlob

**Hinweis:** Zu all diesen Gottesdiensten werden Eintrittskarten benötigt. Die Eintrittskarten werden am Samstag und Sonntag des 3. und 4. Advents vor und nach den Gottesdiensten ausgegeben. Die Restkarten liegen ab den 21.12. in der Kirche aus.

## Sa 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

10:00 Uhr Gottesdienst

## Fr 1. Januar, Neujahr

8:00 Uhr Festgottesdienst  
10:00 Uhr Festgottesdienst

## Mi 6. Januar, Heilig Dreikönig

8:00 Uhr Festgottesdienst  
10:00 Uhr Jung&Alt-Gottesdienst (gestaltet mit den Sternsängern)

## Sternsinger

Die Sternsinger unserer Pfarrei werden – so die Coronamaßnahmen es erlauben – am **6.1. (Gröbenzell Süd) und 7.1.2021 (Gröbenzell Nord)** wieder unterwegs sein, um Spenden für Not leidende Kinder in aller Welt zu sammeln. Das Leitwort der Aktion Dreikönigssingen 2021 lautet: „Kindern Halt geben in der Ukraine und weltweit!“

Nähere Informationen sind ab dem 1. Advent auf der Website der Pfarrei zu finden.

[www.johann-baptist.de](http://www.johann-baptist.de)

Liebe Leserinnen und Leser des neuen *Impulse*-Heftes!

**W**er ist Gott? – Gott ist der, der Beziehung schenkt; kein abstraktes »es«, sondern ein liebendes »du«.

In der Bibel wird dies sehr anschaulich in der Berufungsgeschichte des Mose:

*Da sagte Mose zu Gott: »Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: ›Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt.‹ Da werden sie mich fragen: ›Wie heißt er?‹ Was soll ich ihnen darauf sagen?« Da antwortete Gott dem Mose: »Ich bin der Ich-bin-da«. Und er fuhr fort: »So sollst du zu den Israeliten sagen: ›Der Ich-bin-da hat mich zu euch gesandt.« (Ex 3,13-14)*

*Ich-bin-da* ist kein Existenz-, sondern ein Beziehungsname. »Ich-bin« verheißt und verspricht uns, dass er »da« sein wird.

In Zeiten von Corona ist vieles schwer erträglich. Wann können wir uns wieder in den Arm nehmen? Wann können wir uns wieder normal besuchen? Wann muss ich nicht mehr um meine Existenz bangen? Wann können die Kinder wieder Erinnerungen sammeln, in denen keine Masken das Gesicht bedecken?

Hier ist die Zusage tröstlich: Gott ist der *Ich-bin-da*. Er ist für jede Einzelne und jeden Einzelnen von uns da. Wir dürfen auf seinen Schutz und seinen Beistand vertrauen. Auch wenn wir nicht alles verstehen, was Gott zulässt oder uns zumutet. Dieses neue Pfarrmagazin lädt uns ein, die Aussage »Ich bin da« unter vielfältigen Aspekten zu betrachten. Doch bevor es jetzt ans Weiterlesen geht...

## Ich-bin-da! – Bin ich da?

Diese Frage stellt sich mir im Umkehrschluss. Wenn Gott mich zur Nachfolge ruft, dann gibt er auch mir den Auftrag, für die Menschen »da« zu sein. Gerade in der Zeit der zweiten Welle brauchen viele Menschen ein Gegenüber. Jetzt gilt es erneut, die Augen, Ohren und Herzen zu öffnen

und zu entdecken, wo ich »da« sein kann.

Ich wünsche Ihnen und mir, gerade im Advent, der Zeit der Ankunft, immer wieder neue Ideen, den »Ich-bin-da« in die Welt zu tragen.

Ihre Jessica Tomkin



## Inhalt

Titelthema *Ich bin da*

- 6 Was Gott ist
- 10 Ich bin (nicht) da
- 12 Umfrage: Die Suche nach Gott
- 16 Soziales Engagement der Kirche
- 18 Wo ist die Kirche? – Interview
- 20 Da sein für andere
- 28 Gottes Ja, unsere Verantwortung

## Weihnachten

- 15 Nachhaltigkeit beim Christbaumkauf
- 17 Weihnachtsaktion von Adveniat

## Aus der Pfarrei

- 22 Neuer Glaubenskurs – Rückblick
- 23 Ökumen. Exerziten im Alltag
- 24 Die Pfarrei in Pandemiezeiten
- 28 Katholischer Filmclub
- 29 Freud und Leid
- 30 Kirchenmusik

## Rubriken

- 2 Termine
- 3 Editorial
- 4 Nahaufnahme
- 14 Familie
- 30 Impressum
- 31 Impulse

## Das etwas andere Interview mit...

Josefa Raisin

Von Christa Pröbstl

Josefa Raisin kam 1934 in München zur Welt. Nach Realschule und Frauenfachschule ließ sie sich zur staatl. anerkannten Diätassistentin ausbilden. Ihr Beruf führte sie über verschiedene Kliniken in Zürich und München zum Studentenwerk. Flexibel wie sie schon immer war, arbeitete sie dann 20 Jahre, bis zur Rente, in einer Firma für Maßkonfektion. Seit 1986 lebt sie in Gröbenzell und ihre Flexibilität wurde bald auch in der Pfarrei legendär. Sie »gschaffelt halt in der Küche«, wie sie gern sagt und wurde dabei so etwas wie die »heimliche Chefin der Pfarreiküche« In ihrem Engagement ist sie sogar ökumenisch unterwegs und steht zweimal jährlich beim Seniorenentreeff in der Küche der ev. Zachäusgemeinde. Von 2006-2010 war Josefa Raisin Mitglied des Pfarrgemeinderats. Bis heute gehört sie dem Rorate-Frühstücksteam an und übernimmt immer noch die Küchendienste bei unzähligen Veranstaltungen. Von ihrem gern verwendeten »Jetzt geb i aber a Ruah!« ist sie also noch weit entfernt... 😊



### Mein Lieblingsbibeltext...

...ist Psalm 91, Vers 11: »Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.« So oft hab ich den Schutz erfahren – mein Schutzengel war immer für mich da. Oft hab ich ihn gebraucht! Symbolisch dafür stehen über meinem Bett 13 kleine Schutzengerl, die mir Freunde geschenkt haben.

### Unsere Pfarrei...

...dürfte noch etwas offener sein für »Neue« und Alleinstehende. Es hat lang gebraucht, bis ich das Gefühl hatte, angenommen und angekommen zu sein. Es sind natürlich beide Seiten gefordert. Ich habe halt meinen Mut zusammengenommen und hab bei einem Pfarrfest gefragt, ob ich helfen kann. Aber auch ohne ein Hilfsangebot müssen wir auf »Neue und Interessierte« mehr zugehen.

### Das Rorate-Team...

...ist einfach einmalig! Die Zusammenarbeit funktioniert ganz wunderbar; jede tut nach ihrem Können, es geht Hand in Hand. So können wir vielen Besuchern

1

Nicht Worte sucht Gott bei dir, sondern das Herz.

AUGUSTINUS

2

*Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und fröhlich sein über all das Gute, das er dir gegeben hat.*

DEUTERONOMIUM 26,11

nach einer stimmungsvollen Messe mit Kerzenlicht und Musik noch ein feines Frühstück mit Gemeinschaft bereiten. Und weil unsere Rorate-Frühstücke ja nur im Advent stattfinden, trifft sich das Team über's Jahr regelmäßig zum Stammtisch. Ein großartiger Zusammenhalt!

### Gott...

...ist für mich Geborgenheit, Hilfe im Alltag. Gott lässt mich nicht fallen. Gott – der »Ich bin da«.

### Lachen...

...ist für mich ein Geschenk! Den Humor hat mir mein Vater vererbt. Ich lache gern über mich selbst. Man sollte sich selbst nicht immer so ernst nehmen.

### Freude...

...hab ich an vielen kleinen Dingen: Wenn ich auf meinem kleinen Acker im Krautgarten stehe und vieles wächst, was ich gar nicht gesät oder gepflanzt habe. Wenn mich liebe Freunde und meine Verwandten anrufen. Freude bereitet mir auch Musik, vor allem wenn auf der Orgel Bach ertönt. Seine Matthäuspasion oder das Weihnachtssoratorium höre ich auch gern, wenn es mir einmal nicht so gut geht.

### Verzichten...

...ist für mich gar kein Problem. Ich bin in Kriegs- und Nachkriegszeiten aufgewachsen und weiß sehr genau, was Hunger ist... Und nun, in Pandemiezeiten, müssen wir alle auf so manches verzichten. Ich halte es da gerne mit einem geistreichen Philosophen und römischen Kaiser namens Marc Aurel, der sagte: »Denke nicht so oft an das, was dir fehlt, sondern an das, was du hast.«

### Angst...

...gehört in vielen Situationen zum Leben. Wenn ich an die kommenden Jahre denke und wie es mit weiter zunehmendem Alter so wird? Und wie entwickelt sich die fürchterliche Corona-Pandemie? Aber ich will der Angst nicht zu viel Raum geben. Da hab ich jetzt auch wieder einen »gscheiten« Spruch, dieses Mal von Selma Lagerlöf: »Man sollte nicht ängstlich

fragen: »Was wird und kann noch kommen?«, sondern sagen: »Ich bin gespannt, was Gott jetzt mit mir vorhat.«

### Der Tod...

...ist das Ende unseres irdischen Lebens. Wir Christen vertrauen darauf, dass wir in der Ewigkeit erwartet werden. Ich hoffe, dass ich bewusst sterben kann, wenn meine Erdenzeit zu Ende geht.

### Mein Lebensmotto...

...bringt ein Zitat von Nelson Mandela auf den Punkt: »Das Größte, was man erreichen kann, ist nicht, nie zu straucheln, sondern jedes Mal wieder aufzustehen.«

### Der Papst...

...braucht dringend modernere und zeitgemäßere Gottesmänner, die ihm, anstatt ihn zu blockieren, mit weiteren und noch weiter gehenden Ratschlägen zur Seite stehen. Und er möge es ermöglichen, dass all die vielen fähigen Frauen in ebenbürtige Ämter eingesetzt werden. Ob ich eine Veränderung noch erleben darf?

### Dankbarkeit...

...spür ich, dass ich mich noch allein versorgen kann, dass ich so hilfsbereite Freunde und Nachbarn habe, dass ich noch kleine Wanderungen unternehmen kann, dass ich gut schlafen kann, dass ich immer noch gerne koche und mir das Essen auch noch schmeckt!

### Zum Schluss...

...möchte ich noch ein großes »Vergelt's Gott« aussprechen: Die Haupt- und Ehrenamtlichen unserer Pfarrei haben in dieser schlimmen Coronazeit mit viel Herzblut, Vorsicht und Umsicht das Weiterleben in unserer Pfarrei ermöglicht. Danke!!!

## Was Gott ist

### Gott der Philosophie und Gott der Theologie

Von Friedrich von Spee, dem Jesuitenpater, der in Trier bei der Pflege pestkranker Soldaten selbst an der Pest gestorben und im dortigen Dom begraben ist und der mit seinem literarischen Dichterverk bis heute die Germanistik beschäftigt, stammt das Weihnachtslied:

»O Heiland reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf. / Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für. / Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt? / O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.«

Der uralte Menschheits Traum nach Erlösung ist hier ausgedrückt, dazu der weihnachtliche Glaube, dass dieses rettende Heil mit der Geburt Christi auf Erden erschienen ist.

Aber was ist »Gott«, wie wird Gott in der Bibel erfahren? Aristoteles, der Begründer abendländischer Philosophie, hatte Gott als notwendiges und darum unveränderliches leidloses Sein definiert. Erkenntnisleitend war die Idee, dass der Begriff göttlicher Vollkommenheit jede Veränderung, jede Leidens- bzw. Liebesfähigkeit ausschliesse. Denn was leidend und bewegt sei, sei eben noch nicht ans Ziel gelangt und habe die eigene Vollendung noch nicht erreicht. Aus dem Grund ver-

Was Gott ist,  
wird in Ewigkeit  
kein Mensch ergründen,  
doch will er treu sich  
allezeit mit uns verbünden.

CONRAD FERDINAND MEYER

3

Von Alexander Loichinger

stand die ganze antike Philosophie Gott als unbewegten Beweger, von dem zwar alles Sein und alle Bewegung ausgingen, der selbst aber unbewegt blieb und von nichts anderem abhing. Die Theologie übernahm diese Doktrin Gottes als *perfektes Sein*, das sein Wesen und seine Existenz aus sich selbst bezog, versah diese Vorgabe aber mit dem Denkvorzeichen des lebendigen Gottes der Bibel: Gott ist nicht nur unveränderliches Sein, sondern lebendige Person, nicht nur reine Vernunft, sondern schöpferische Freiheit, nicht nur weltentzogene Transzendenz, sondern ansprechbares Du.

Papst Benedikt XVI. wies darauf hin, dass schon der Gottesname *Jahwe* selbst diese Dialektik ausdrückt. Denn wortsprachlich bedeutet *Jahwe* sowohl »der ich bin«, d. h. der Ewige und Unwandelbare, als auch »der ich bin da«, d. h. der geschichtlich Handelnde und Gegenwärtige. So jedenfalls beschreibt es die sinnträchtige Erzählung vom brennenden Dornbusch, wo Gott Mose erscheint und dieser ihn fragt, wer er denn sei (Ex 3). Diese Geschichte gehört zu den biblischen Schlüsselereignissen, in deren Spur wir bis heute glauben. Gottes Liebe ist *nie unbewegt*, sagte Augustinus, Gottes unerschöpfliche Allmacht kann *nie untätig* bleiben, betonte Origenes und Jürgen Moltmann forderte, dass darum auch Gottes *tätiges Mitleid und Erbarmen* im Zentrum jeder Theologie zu stehen habe.

Wenn daher Abraham angesichts des Strafgerichts von Sodom und Gomorra Gott von fünfzig auf zehn Gerechte herunterhandelte (Gen 18) oder wenn Eli-

Wenn alle Türen geschlossen  
Und die Fenster verdunkelt sind,  
darfst du nicht glauben, allein zu sein.  
Denn Gott ist bei dir und dein Schutzengel.  
Und weshalb sollten sie Licht brauchen,  
um zu sehen, was du tust?

4

EPIKETET

Gottes Güte, Allmacht und Verstehbarkeit.

An Gottes Güte kann niemand sinnvoll zweifeln, weil wir uns einem Gott, der es nicht allen Wesen gleichermaßen (*allgemeiner Heilswille*) gut meint, nicht mehr rückhaltlos in Leben und Tod anvertrauen

ja auf dem Weg zum Horeb Gott sein Prophetenamt zurückgab (1 Kön 19), dann ließ sich Gott von beider Bitten und Klagen bewegen. Und wenn Gott solche menschlichen Einwände ernst nahm, bereits gefasste Entschlüsse überdachte und neu plante, dann waren das keine falschen »Anthropomorphismen«, sondern Ausdruck der dem Menschen zugewandten Seite Gottes, die sich von des Menschen Leid und Not bewegen ließ und darauf Rücksicht nahm. Die Nähe Gottes gehört seither zur Grundidee des christlichen Gottesbegriffs, sie wurde in der weihnachtlichen *Menschwerdung* zur dichtesten Realität.

### Gottes Güte, Allmacht und Verstehbarkeit

Das wirft natürlich sofort die Frage auf, warum es dann in Gottes Schöpfung so viel *Leid* gibt. Die Sündenfallgeschichte, die das Leid der Welt als Strafe menschlicher Erbschuld erklärte, richtet hier wenig aus, seitdem wir durch die evolutiven Naturwissenschaften wissen, dass die Welt von Gott noch nie besser eingerichtet war. Angesichts frappanter *Naturkatastrophen* wie Tsunamis, Dürre, Meteoriteneinschläge, Erdbeben und angesichts menschlicher *Geschichtskatastrophen* wie Hiroshima oder Auschwitz fordert der jüdische Philosoph Hans Jonas, dass wir uns zwischen den *drei Kernattributen*, die traditionellerweise Gott zugesprochen werden, entscheiden müssen: zwischen

könnten. Dagegen könnte man an Gottes *Allmacht* sehr wohl zweifeln, wie das die moderne Prozesstheologie von Alfred North Whitehead und David Griffin tut. Um die Freiheit und Autonomie der Kreatur zu wahren, behauptet Whitehead, dass es *zwei gleich ewige Prinzipien* gibt: Gott und die Welt. Gott schuf also die Welt nicht aus dem Nichts, sondern das Universum mitsamt seinen Naturgesetzen ist Gott vorgegeben, d.h. Gott kann über den Weltprozess nicht restlos verfügen, er kann Ordnung, Schönheit und komplexe Gebilde wie Galaxien oder intelligentes Leben nur auf dem Weg langwieriger und leidverursachender Evolution entwickeln. Das erklärt, warum Gott den Menschen erst so spät hervorbrachte, auch warum er die vielen biologischen Sackgassen längst wieder ausgestorbener hominider Vorfahren in Kauf nahm und warum er selbst schlimmste humane Geschichtskatastrophen wie Kriege, Genozide, Auschwitz oder grässlichste Folter nicht verhindert. Freilich kann ein solcher nicht-allmächtiger Gott dann auch nicht die Toten zum ewigen Leben auferwecken. Darin besteht aber der unverzichtbare Kern christlicher Glaubenshoffnung.

So bleibt nur die dritte Option: die Streichung von Gottes *Verstehbarkeit*. Dann kann man wie der Theologe Karl Rahner sagen, *die Unbegreiflichkeit des Leids sei ein Stück der Unbegreiflichkeit Gottes selbst*. Das ist keine leicht dahingesagte Aus-

flucht, sondern verweist auf einen letztentscheidenden Zusammenhang.

»**Siehe ich mache alles neu ...**«

Wir sprechen heute viel von Geschichte und wir verstehen Natur und Kultur als evolutiven Prozess. Aber dieses Bewusstsein der Geschichtlichkeit gründet wesentlich auf dem biblischen Gottes- und Weltbild. Denn zur Grundidee christlicher Geschichtstheologie gehört, dass Gott reine Aktivität und schöpferische Freiheit ist. Seitens Bibel und Theologie war damit eine Wertentscheidung getroffen. Gott hat die Welt *nicht fertig* erschaffen (*Kreationismus, Konstanztheorie*), denn erst der geschichtlich-evolutive Weltprozess lässt aus der Welt das *werden*, was sie vor Gott werden *soll*; erst in der aktiv gemeisterten Lebensgeschichte *arbeitet* sich das individuelle Ich hervor, das es in Ewigkeit *sein* soll. Von Anfang an galt die biblische Option nicht der Bewahrung, sondern ihr kam es auf das *Neuwerden* an, auf die *Verwandlung* von allem und jedem. Was die Seele denkt und fühlt, was sie aus sich macht, das bestimmt ihren Ewigkeitswert, so Augustinus.

Darin liegt die christliche *Zukunftsforderung*. Das Leben mit seinen Wechselfällen erscheint nicht als Zufall, der Glück und Leid blind verteilt, denn für den Glaubenden gibt es keinen Zufall. Im Gegenteil wird der Weltprozess als *gottgeführte Geschichte* erfahren, als *Lernort*, der das Individuum ebenso betrifft wie ganze Gesellschaften und Kulturen. »*Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben*« (Dtn 30,19), umreißt die Biblen den Weltauftrag des Menschen in Gesellschaft, Recht und Politik.

Heute ist es ein Gemeinplatz moderner Kulturgeschichte, dass diese biblische Op-

5

*Liebe Deine Geschichte,  
denn sie ist der Weg,  
den GOTT mit Dir gegangen ist.*

LEO TOLSTOI

tion *für* dynamische Entwicklung, Evolution und Geschichte das neuzeitliche Autonomie- und Fortschrittsbewusstsein beflügelt hat, mit dem die Moderne in ihren beiden mächtigen Mitteln von Naturwissenschaft und Technik bis heute die Welt in Besitz nimmt und in ständiger Reichweitenvergrößerung sich immer noch mehr Welt verfügbar macht. Allerdings leidet unsere Gegenwartsgesellschaft an drei *Unbehagen*, wie es der Soziologe Charles Taylor nennt: erstens an der *Entzauberung des Lebens*, das allein auf berechenbares Wissen setzt und das Gefühl für höhere Zwecke, Sinn und Geheimnis ausblendet; zweitens an einer *instrumentellen Vernunft*, die einseitig auf die Seite wissenschaftlicher Wiss- und technischer Machbarkeit setzt und darüber die Frage vergisst, was dem Menschen eigentlich gut tut und welche Zukunft wir eigentlich wollen; und drittens, daraus folgend, an dem *zunehmenden Kontrollverlust*, der sich in Folge sich selbst definierender Fortschritts-, Wirtschafts- und Techniklogiken einstellt.

Hier zeigt sich die *riskante Seite* des biblischen Kultur- und Geschichtsauftrags. Es ist nicht gleichgültig, auf welche *geistigen Ressourcen* eine Gesellschaft zurückgreift. Denn es gibt so etwas wie kooperative Lernprozesse in menschlichen Gesellschaften, die Humanität, Gerechtigkeit und menschenwürdiges Leben fördern und so im wahrsten Sinn des Wortes die Welt *verbessern*. Es gibt aber auch die um-

gekehrte Richtung des allgemeinen Niedergangs und des moralischen Verfalls, die dann in den Zustand der eigenen Auflösung oder, je nachdem wie groß die verfügbaren Mittel sind, in den Zustand der *zivilisatorischen Selbstzerstörung* treten.

Die Frage aber, warum Gott solche Risiken zulässt bzw. warum die Welt so leicht anfechtbar zwischen gut und böse, sinnvoll und absurd, Leben und Tod, Heil und Unheil dahinschwankt, führt uns wieder zu Gottes Unbegreiflichkeit zurück, die alles menschlich Erstrebte und Gemachte relativiert und uns mit einem das Leben lenkenden Gott konfrontiert, der von sich sagt: »*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege*«. So lesen wir es bei Jesaja (Jes 55,8), und die *negative Theologie*, der große Antipode zur rational erklärenden Begriffstheologie, verweist mit notorischer Penetranz auf die fremde, abgründige Seite Gottes, die sich in den tiefen Verstörungen der Geschichte, in den kosmischen Katastrophen und der einstmaligen evolutiven Auslöschung des Lebens im Universum zeigt.

Der jüdische Denker Gershom Scholem hat auf diese harte Apokalyptik hingewiesen. Solche Eschatologie (*Lehre von den letzten Dingen*) rechnet sogar mit dem Untergang des physikalischen Universums, nämlich dann, wenn, wie Jesus es ins Bild setzte, die *Sterne vom Himmel fallen* (Mk 13,25) oder die *vier apokalyptischen Reiter* mit Krieg, Mord, Hunger und Tod erscheinen (Apk 6,1-8; Albrecht Dürer). So beschreibt es die literarische Endzeitmetaphorik, die etwas mitteilen will, was sich nicht mitteilen lässt. In solcher theologischen Endzeitdramatik bleibt von den geschön-

ten Fortschrittslogiken und idealistischen Geschichtsphilosophien nur wenig übrig. Denn diese harte Apokalyptik weist in eine ganz andere Richtung. Sie nimmt die Tatsache ernst, dass Geschichte weder linear noch harmonisch verläuft, sondern gerade aus den vielfach gebrochenen Irritationen besteht, die nur wenig von ihrem letzten Sinn verraten.

Ein religiös ernsthafter Glaube hat nie vergessen, dass die Welt und alles, was sie enthält, zwar Ausdruck göttlichen Willens ist, dieser aber gerade in seiner Unbegreiflichkeit sein *tiefstes Wesen* offenbart. Die Dinge sind so, wie sie sind, weil Gott wollte, dass sie so sind – nicht aus der Notwendigkeit durchschaubarer Vernunft, sondern aus der Unableitbarkeit seines göttlichen Willens. Das gilt auch für das alles überholende Zukunftshandeln Gottes, »*denn schon erschaffe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, es kommt niemand mehr in den Sinn. Nein, ihr sollt euch ohne Ende freuen und jubeln über das, was ich (neu) erschaffe*« (Jes 65,17f.; Apk 21,1ff.). ♦

Professor Dr. Alexander Loichinger studierte in München und hält derzeit den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz inne. Seine Schwerpunkte sind Theologie und Naturwissenschaften, Dialog der Weltreligionen und Theorien der Moderne.



## ICH BIN (NICHT) DA

Die letztvergangenen Jahrzehnte haben vor allem für die Menschen in den sogenannten entwickelten Ländern die Welterfahrung grundlegend verändert. Die Verstädterung und die Technisierung des Lebens führten dazu, dass man weitgehend nur noch von Menschengemachtem umgeben ist: Vom Haus, das von Menschen erbaut wurde, bringt einen das von Menschen hergestellte Verkehrsmittel an den wiederum von Menschenhand eingerichteten Arbeitsplatz. Hinzu kommt die rasante Entwicklung im Bereich der Kommunikations- und Informationsmedien. Das Leben wird so zu einem Leben im Selbst-Gemachten; wir begegnen beständig unseren eigenen Werken. Kein Wunder, dass die Erfahrung von einer »Wirklichkeit über uns hinaus« nicht mehr so nahe liegend ist wie in früheren Jahrhunderten, in denen die meisten Menschen vor allem im Horizont von nicht Selbst-Gemachtem lebten: zum Beispiel unter den Sternen, dem Wechsel der Witterung ausgesetzt, mit Tieren und Pflanzen aller Art... Unwillkürlich stellten sie sich die Frage, wer das gemacht habe, was sie nicht selbst gemacht haben. So lebten sie im Horizont eines Gottes, der verborgen da ist. – Vermutlich hängt unsere Sehnsucht, im Urlaub das komplizierte, technische Leben hinter uns zu lassen und auf einen Berg zu steigen oder am Strand des Meeres dem Rauschen der Wellen zu lauschen, damit zusammen, dass auch der

6

*Wenn Gott aufrichtig gesucht wird, steht der Weg zu ihm immer offen.*

MARIA WARD

Von Jakob Paula

moderne Mensch ahnt, dass seine tiefere Heimat nicht das Selbst-Gemachte ist, sondern ein alles tragender Grund »über uns hinaus«.

### Gott ist da und ist nicht da

Gott ist der Einzige, der wirklich immer und überall da ist. Alles andere ist nur vorübergehend und nur hier oder anderswo da. Sie als LeserIn dieser Zeilen und ich als Schreiber genauso – wir sind »fast nicht« im Horizont der Ewigkeit und in den Dimensionen des Kosmos.

Zugleich ist Gott nicht so da, wie man gewöhnliches Dasein von Dingen, Ereignissen, Menschen etc. erfährt. Gott ist verborgen da. Sein Dasein ist für uns immer in der Schwebe von da sein und nicht da sein. Diese diskrete, sich zurücknehmende, unaufdringliche Weise, da zu sein, ermöglicht uns, uns frei dafür zu entscheiden, ihn zu suchen und uns von ihm finden zu lassen – oder eben nicht.

### Der Mensch ist da und ist nicht da

Der Mensch kann sich diesem Suchen und Sichfindenlassen widmen oder sich verschließen und sich dann im Selbst-Gemachten zerstreuen. Der bei sich gesammelte Mensch erfährt überhaupt erst, was es heißt, er selbst zu sein, und im selben Erfahrungsvollzug kann er von der Nähe dessen berührt werden, der immer und überall da ist. Der zerstreute und von den ständig wechselnden Ansprüchen hin und her gerissene Mensch ist nicht bei sich, ist nicht da. – Wo sich mein Dasein aus der örtlichen und zeitlichen Zerstreung sammelt, beginne ich dem alles zusammenhaltenden Gott nahe zu kommen. Eine Erfahrung von Weite, Güte, Dankbarkeit und Freude... Ein »Gefühl ei-

*Gott ist uns nahe,  
aber wir sind ihm ferne.  
Gott ist drinnen, wir sind draußen.  
Gott ist in uns heimisch, wir sind Fremde.*

7

MEISTER ECKHART

gener Art«, irgendwie ganz einfach und gewöhnlich, nichts Exaltiertes.

### Jesus

Auch Jesus lebt in dieser Schwebe: Er offenbart Gott in seiner Person und verbirgt ihn zugleich in seinem Menschsein, so dass man ihn sehen, aber auch übersehen kann. Mit den Aposteln können wir Jesus fragen, wie man sich Gott nähern kann. Die Apostel fordern ihn auf: Lehre uns beten! Das Gebet ist der Weg, sich das Dasein Gottes zu vergegenwärtigen. Nicht nur über Gottes Sein nachzudenken, sondern sich ihm zuzuwenden, führt uns in seine Nähe, in Zeiten der Freude wie in Zeiten der Not. Jesus weist die Apostel unter anderem auf drei wesentliche Grundzüge des Betens hin:

- sich in eine Kammer einschließen
- ohne Unterbrechung beten
- das »Vaterunser«
- »Schließt die Tür zu« (Matthäus 6,6): die Stille und die Abgeschiedenheit helfen, sich zu vergegenwärtigen, wer ich selbst bin und an wen ich mich im Gebet wende. Mit einem Psalmvers kann ich sagen: »Du, Gott, umgibst mich von allen Seiten«. Seine verborgene Gegenwart ist nicht fern. Vielleicht sind es gar nicht so wenige Menschen, die irgendeine – wie sie sagen würden – Form von Meditation praktizieren. Wenn man aufrichtig sucht, wird man schon geführt!
- »... dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollen« (Lukas 18,1). Es ist eine große Freude, zu erkennen, dass das innere Leben (die »Seele«) im-

mer nach Gott dürstet, auf ihn hin ausgerichtet ist. Sich dessen im Laufe des Lebens immer mehr bewusst zu werden und damit einverstanden zu sein, gibt dem Leben ein Licht, das auch in schwierigen Zeiten nicht erlischt. Dieses Licht in uns ist wie das ewige Licht in der Kirche; es brennt allezeit.

- »Wenn ihr betet, so sprecht: Vater...« (Lukas 11,2). Damit unser Gebet nicht vage bleibt oder gar pseudomysteriösen Charakter annimmt, ist es gut, immer wieder in der Stille auf die Worte zurückzukommen und sie zu betrachten, die Jesus den Jüngern als Richtschnur gegeben hat.

### Einfach und schwierig

Das Gebet kann die Erfahrung, dass Gott da ist, vorbereiten, nicht erzwingen. Die Nähe Gottes ist etwas ganz Einfaches; man »muss« nur damit einverstanden sein und sich daran freuen. – Schwierig ist die Entscheidung, beim Suchen und Anklopfen nicht müde zu werden, d. h. auch damit einverstanden zu sein, dass Gottes Nähe eine verborgene ist. ✦



Jakob Paula, geb. 1961 in München, lebt nach vielen Jahren Dienst als Gemeindepfarrer seit fünf Jahren als Hausgeistlicher neben dem Karmel Heilig Blut in Dachau.

## Die Suche nach Gott

### Wo suchen Sie ihn und was hilft Ihnen dabei?

Umfrage zusammengestellt vom „Impulse“-Redaktionsteam

Ich muss Gott nicht mehr suchen, ich habe ihn für mich gefunden. Aber das hat gedauert! Obwohl ich mit Kirche und Glauben aufgewachsen bin, gab es in jungen Jahren einen langen Lebensabschnitt, in dem die Suche nach Gott keinerlei Priorität hatte. Erst mit meinen eigenen Kindern war ich wieder auf Spurensuche. Und irgendwann hat Gott MICH gefunden. Mein Bruder schenkte mir zum Geburtstag ein Jahresabo fürs Magnificat-Stundengebet. Es ist meine tägliche Morgen- und Abendlektüre geworden, in der ich Gott finden durfte. Besonders die Psalmen und die Auslegungen im Magnificat haben mir viel in meinem Glauben erschlossen. In der Liturgie mit Morgen- und Abendlob fühle ich mich verbunden mit Gott. Auch in der Natur, Musik und Kunst kann ich Gott auf verschiedene Weisen begegnen.

Johanna, 81, katholisch

Gott ist seit meiner Geburt immer bei mir und wacht über mich. In schwierigen Lebenssituationen gab er mir Kraft, diese zu meistern und einen positiven Nutzen daraus zu ziehen. Seit ein paar Jahren trage ich eine Kreuzkette, die mich immer daran erinnert, dass Gott bei mir ist. Ich vertraue darauf, dass er mich weiterhin auf meinem Lebensweg begleitet und mir die Kraft gibt, auch die kommenden Herausforderungen zu meistern. Warum soll ich ihn suchen, wenn ich weiß, er ist bei mir?

Martin, 20, katholisch

Als Erstes kam mir, der aus meiner Kinderzeit im Gottesdienst immer präsente Satz in den Sinn: »Durch ihn und mit ihm und in ihm...« Ich habe der Kirche schon lange den Rücken zugekehrt...nicht aber unserer Welt, der Natur, den Menschen und ihrer Mitmenschlichkeit. Hier habe ich schon lange gefunden, was für mich »Gott« ist. Hier hat der obige Satz für mich Bedeutung bekommen. Es sind nicht die Bilder, die uns die Kirche anbietet und in denen sie selbst feststeckt. Für mich ist göttlich, wenn sich Menschen einander helfen und zueinander stehen, miteinander lachen und weinen...

Momente der Mitmenschlichkeit, gute Gefühle, die anderen oder auch mir selbst helfen, lassen etwas entstehen, das für mich göttlich ist. Und die entstehen, wenn ich mich bemühe, höre und genau hinsehe... »Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?« (1 Korinther 3,16)

Edith, 59, konfessionslos

Ich kann nicht behaupten, dass ich besonders »fromm« erzogen worden bin. Kirche gehörte zum Leben dazu und die Fragen nach Gott und der Welt haben mich schon immer beschäftigt und interessiert. Eine sehr persönliche Beziehung zu Gott habe ich entwickelt, seit ich täglich in der Früh die Losungen lese (am besten die in der Version für junge Leute) und mir Zeit für mein Gebet nehme. Da kann ich Gott meine Sorgen und Freuden erzählen und ihn um Kraft für den Tag bitten. Man braucht eben doch eine Regelmäßigkeit, um daraus wirklich Kraft schöpfen zu können. So wie jede Beziehung auch Zeit für den anderen braucht.

Und mein Glaube bekommt Nahrung im Gottesdienst, wo wir gemeinsam singen und beten. Am liebsten mag ich es, wenn hinter-

Wir können Gott mit dem Verstande suchen, aber finden können wir ihn nur mit dem Herzen.

JOSZEF FREIHERR VON EÖTVÖS

8

9

Gott ist die Liebe;  
und wer in der Liebe bleibt,  
der bleibt in Gott und Gott in ihm.

1. JOHANNES 4, 16 B

her Gespräche entstehen über den Bibeltext und die Predigt. Und ich kann in der Natur sehr wohl Gott den Schöpfer bestaunen, wenn ich auf einem Berggipfel stehe oder einen Sonnenuntergang am Meer betrachte. Was ich gar nicht mag: Gott getrennt von der Welt zu sehen, sich in seiner persönlichen Spiritualität einzuigeln. Ich möchte die Welt in meine Gebete mit hineinnehmen, sie in meinen Gebeten im Licht des Glaubens reflektieren und aus dem Glauben neue Impulse für die Welt beziehen. Schließlich ist Jesus Christus nicht im Himmel geblieben, sondern auf die Erde gekommen.

Christine Drini, evangelische Pfarrerin

Bis zum 40. Lebensjahr bedeutete für mich »Gott suchen«: ihn »auffinden« in kirchlichen Angeboten. Als sich zeigte, dass ich das Vertrauen, das Bedürfnis, IHM zu begegnen, an meine Kinder nicht weitergeben konnte, hielt ich alles für Selbstsuggestion. Durch Hineinhören in innere Bilder und Riten der Hindus und Buddhisten kam ich wieder zum Glauben, dass ER erfahrbar ist, überall. Ich suchte neue Nähe in Meditation und Begegnung mit Mystik und neuer Theologie. Als sich aber tragische Probleme in der Familie verhärteten, war ER unerreichbar. 10 Jahre Gebet ohne die geringste Veränderung. Klar, es geht nicht nur mir so. Ich suche bescheidener. Abtauchen in einen inneren Schutzraum geht manchmal. Vielleicht ist er da. Dass er die Rätsel löst, wenn ich einmal abgeholt werde, hoffe ich.

Katharina, 75 Jahre, katholisch

Für mich stellt sich die Frage nach der Suche Gottes nicht. Brennende Frage für

mich ist vielmehr, wie wir unseren Nachkommen eine lebenswerte Welt hinterlassen können. Das Vertrauen auf gesellschaftliches bzw. staatliches Wirken kann nur dann erfolgreich sein, wenn jeder Einzelne nach ethischen Prinzipien handelt. Trotz der Einsicht in die Beschränktheit meines eigenen Handelns geben mir die Lebensleistungen bedeutender Menschen sowohl Trost als auch Inspiration und Ansporn. Immanuel Kant bringt dies für mich prägnant zum Ausdruck: »Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.«

Peter, 64 Jahre, konfessionslos

Ich suche Gott nicht.

Ich habe Gott manchmal in schwierigen Situationen gesucht und nach Rat bzw. nach Beistand oder auch nach Antworten gefragt. Allerdings konnte ich ihn nicht direkt finden, wie man sich vorstellt, etwas oder jemanden zu finden. Ich habe letztendlich festgestellt, dass ich Gott nicht suchen muss, um ihn bei mir zu haben und ihn zu finden.

Ich vertraue darauf, dass Gott jederzeit bei uns ist und über uns wacht, auch wenn wir ihn nicht direkt finden oder sehen können.

Jessica, 18, katholisch

Ich muss gestehen, dass ich mir diese Frage nie gestellt habe. Ich bin auch nicht auf die Idee gekommen, dass ich da »etwas« suchen könnte oder müsste. Das ist mir irgendwie dann doch zu abstrakt, zu spirituell, zu fern vom realen Alltag. Aber ich hatte auch nicht das Gefühl, dass »etwas« fehlt.

Michael, 52 Jahre, evangelisch

## Ich bin da, wo du bist

*Ich bin da, wo du bist,  
wo du hingehst, werd' ich sein,  
tief im Tal und hoch auf Bergen:  
Du musst nie alleine sein,  
wenn du Durst hast, bin ich Wasser,  
wenn du hungerst, bin ich Brot,  
bin so wie ein guter Hirte – da vom  
Sonnenaufgang bis zum Morgenrot.*

*Ich bin da auf dunklen Pfaden,  
geh mit dir im hellen Licht,  
bist du einsam und verlassen,  
bin ich der, der Mut zuspricht.*

*Ich bin da in Glücksmomenten,  
trage dich durch Traurigkeit,  
halte zu dir, werd' dich suchen,  
zu dir steh'n zu aller Zeit.*

*Ich bin da, wenn es dir eng wird,  
wenn die Lage brenzlich ist,  
ich bin treu und will dir nah sein,  
bin, der dich niemals vergisst.*

*Ich bin da, schon früh am Morgen,  
bleibe bei dir durch die Nacht,  
bin dein Freund, bin deine Freundin,  
bin dein Gott, der freundlich lacht.*

DIETMAR FISCHENICH

**Tip:** Das Lied war Mottolied der Erstkommunion-Aktion 2014 des Bonifatiuswerks und kann auf der Website [www.bonifatiuswerk.de](http://www.bonifatiuswerk.de) unter Erstkommunion-Downloads als mp3-Datei angehört und heruntergeladen werden.

Außerdem ist das Lied auf youtube zu hören, im Familiengottesdienst-Video „Der gute Hirte“ unserer Pastoralreferentin, Jessica Tomkin.



## Kath. Filmclub – Programm im Januar und März 2021

Von Thomas Freckmann

Die Filme werden im Vortragsraum des Gröbenzeller Freizeitheims gezeigt. Alle Filme sind freigegeben ohne Altersbeschränkung. **Beginn ist jeweils um 15:00 Uhr.**

### DER SCHWARZE HENGST KEHRT ZURÜCK

USA 1983, 100 Min., Farbfilm

**Samstag, 23.1. Sonntag, 24.1.**

**Der Eintritt: 5,00 Euro**



### BIENE MAJA - IHRE SCHÖNSTEN ABENTEUER

BRD 1977, farbiger Zeichentrickfilm, 70 Min.

**Samstag, 6.3 Sonntag, 7.3.**

**Der Eintritt: 4,00 Euro**

### LOTTA ZIEHT UM

BRD/Schweden 1993, 75 Min., Farbfilm,

**Samstag, 20.3 Sonntag, 21.3.**

**Der Eintritt: 4,00 Euro**

**Hinweis:** Aufgrund der Pandemie kann es sein, dass Filme abgesagt werden müssen. Aktuelles dazu ist in der Presse, im Pfarrblatt oder unter [www.johann-baptist.de](http://www.johann-baptist.de) zu lesen.

Bei den Filmen müssen die Hygienevorgaben und Abstandsregeln eingehalten werden.

## Damit Grün grün ist

### Nachhaltigkeit beim Christbaumverkauf

Von Gabriele Wenng-Debert

**E**in Großteil der in Deutschland verkauften Christbäume kommt aus konventionellen Plantagen. Es sind Monokulturen, die teils mit hohem Einsatz von Chemie gegen Unkraut, Schädlinge und Pilzkrankheiten sowie Kunstdünger und Triebverkürzungsmitteln die gewünschten »perfekten« Christbäume produzieren – die dann oft von weit her und damit zusätzlich umweltbelastend – zum Verbraucher transportiert werden. Gift in der Natur – Gift im Wohnzimmer?

Es geht auch anders. Wie, das erläutert Georg Huber, Inhaber des Naturlandbetriebes »Kreuthof« in Puchheim Ort. Seine Christbäume stehen unweit des Hofes. Aufgrund der weniger dichten Bepflanzung sind diese Bäume nicht anfällig für Pilzbefall. Organischer Dünger und Spurenelemente werden per Hand unter jedes Bäumchen einzeln eingebracht, die Spitzen werden immer wieder abgezwickt, um Schnellwuchs zu verhindern – die Kundschaft möchte heute keine großen Lücken mehr zwischen den Astreihen. Sechs bis acht Jahre wachsen die Bäume, bis sie die gewünschte Größe erreicht haben. Um jedes Jahr Bäume in den Verkauf bringen zu können, ist regelmäßiges Nachpflanzen nötig.

Während im konventionellen Anbau der Bewuchs zwischen den Reihen mit Herbiziden bekämpft wird, mäht Landwirt

Huber bei den kleineren Bäumen mit der Motorsense. Bei den etwas größeren ist ein schwarznasiger, wolliger Arbeitstrupp im Einsatz: Shropshire-Schafe, eine besondere Züchtung, die nur den Bewuchs fressen, die Bäumchen aber nicht anknabbern. Die Tiere müssen getränkt und gefüttert werden, außerdem ist regelmäßige Zaunpflege nötig, damit die Rehe aus dem nahen Wald sich nicht an den Baumkulturen vergreifen. »Christbaumanbau erfordert immer extrem viel Handarbeit«, bestätigt Georg Huber.



Bio-Bäume sind nicht unbedingt teurer als konventionell angebaute. Abstriche müssten die Kunden lediglich bei der Wuchsform machen: »Bio-Christbäume sind nicht immer perfekt, auch das Grün ist oft nicht so intensiv wie bei denen aus konventionellen Plantagen.« Georg Huber lacht: »Dafür sind unsere individuell!«

Listen von Anbietern bio-zertifizierter Bäume findet man u. a. auf der Homepage von Bund Naturschutz oder Robin Wood.

Von den Gröbenzeller Pfadfindern erfahre ich, dass sie jedes Jahr sechs bis sieben große Wertstoffcontainer »benutzer« Christbäume sammeln, die als Hackschnitzel dem Heizkraftwerk zugutekommen. Acht Jahre Wachstum und Arbeit für oft nur wenige Tage? Vielleicht sollten wir uns ja fragen, ob es manchmal nicht auch einige schön dekorierte Daxn tun... ✦

*O Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren: Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.*

ERNST ANSCHÜTZ



## Da sein – Soziales Engagement der kath. Kirche

Von Gabriele Wennig-Debert

**A**uch wenn die Bedeutung der Kirchen in unserer Gesellschaft immer mehr abnimmt – es gibt viele Bereiche, in denen sie neben ihrer Aufgabe der Glaubensvermittlung und -begleitung ganz praktisch **da sind** für Menschen. Nach diesen Bereichen habe ich mich auf die Suche gemacht und war er-

staunt über die vielen Gruppierungen, Verbände, Vereine, Organisationen unter dem Dach der katholischen Kirche, in denen Menschen sich für Menschen engagieren.

Folgende Beispiele sind willkürlich zusammengestellt und bieten nur einen kleinen Einblick in ein großes Spektrum.

### Kirche ist da...

- für Familien in schwierigen Lebenslagen, auch während der Zeit des Lockdown (Sozialdienst katholischer Frauen München e.V.)
- um mit drastischen Kampagnen gegen den deutschen Rüstungsexport zu protestieren (pax christi – deutsche Sektion e.V.)
- für Menschen, denen Wohnungsverlust droht (Kath. Männerfürsorgeverein München e.V.)
- um Frauen und Kindern ohne Unterkunft nachts einen Schutzraum zu bieten. (Bahnhofsmision München – kath. und evang. Kirche)
- mit bezahlbaren Unterbringungsmöglichkeiten in München für Auszubildende (Kollping-Bildungswerk München und Oberbayern e.V.)
- um Alleinerziehende zu begleiten (Alleinerziehenden-Projekt der Erzdiözese München und Freising)
- mit Fachambulanz und betreutem Einzelwohnen für Menschen mit Suchterkrankungen (Caritas Fürstenfeldbruck)
- um Flüchtlinge in Abschiebehaft seelsorgerisch zu stützen (Jesuiten Flüchtlingsdienst)
- mit Hilfen für Überlebende der Konzentrationslager und Ghettos (Maximilian-Kolbe-Werk)
- durch persönliche Krisen- und Lebensberatung (Münchner Insel - kath. und evang. Kirche)
- durch Begleitung von schwerstkranken Kindern und ihren Familien (Malteser Hilfsdienst e.V.)
- mit ambulanten und stationären Angeboten für Menschen mit Beeinträchtigung (Katholisches Jugendsozialwerk München e. V.)
- mit regelmäßiger Mensa für arme, ältere und einsame Menschen (Gemeinschaft Sant'Egidio)
- mit Hilfen für Kinder von Arbeitsmigranten aus der Ukraine (Kindermissionswerk *Die Sternsinger* e.V.)
- **durch professionelle Betreuung alter und kranker Menschen (Oekumenischer Sozialdienst Gröbenzell e.V.)**
- **durch Unterstützung von Menschen in Notsituationen u. Vermittlung passender Hilfsangebote ...durch ein offenes Ohr u. seelsorgerliche Gespräche (Pfarrei vor Ort)**

## Weihnachtsaktion von Adveniat

Von Bettina Thöne

**D**ie bischöfliche Aktion Adveniat (entnommen der 2. Vaterunser-Bitte, lat. *Adveniat regnum tuum*) ist das Hilfswerk der Katholiken in Deutschland für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik. Mit jährlich über 2.000 Projekten ist es die europaweit größte Hilfsaktion für die Bedürftigen dieser Region. Jedes Jahr im Advent führt das Hilfswerk Aktionen durch, um auf die Not in Lateinamerika hinzuweisen und um Spenden für seine Projekte zu werben. Die Jahresaktionen stehen unter einem Themenschwerpunkt. Dieses Jahr hat Adveniat seine Weihnachtsaktion unter das Motto „ÜberLeben auf dem Land“ gestellt und rückt damit die Sorgen und Nöte der armen Landbevölkerung in den Blickpunkt. Mit seinen Aktionspartnern vor Ort setzt sich Adveniat für die Rechte und für gute Lebensbedingungen dieser Menschen ein:

- Bischof Bahlmann stärkt im brasilianischen Amazonasgebiet die seelsorgerische und gesundheitliche Versorgung der Menschen.

- Schwester Neusa do Nascimento verteidigt die Menschen am Rio São Francisco gegen Viehzüchter, die ihnen ihr Land streitig machen.
- Die Sozialarbeiterin Marina Oliveira und der Franziskaner Frei Rodrigo organisieren den Widerstand der Landbevölkerung gegen die Macht der Bergbaukonzerne.
- Padre Ismael Moreno Coto und die Seelsorgerin Iris Argüello kämpfen in Honduras gegen Korruption und für eine gute Zukunft für die armen Menschen.

*Nicht was wir predigen,  
sondern was wir tun,  
macht uns zu Christen.*

11

FRANCIS BACON

Nicht nur, aber besonders jetzt aufgrund der Corona-Pandemie ist die Unterstützung der Menschen in Lateinamerika lebensnotwendig. Denn Corona trifft die Armen und gerade auch die Landbevölkerung hart, da ihre Immunabwehr aufgrund ihrer Armut, chronischer Leiden sowie schlechter Ernährung bei einer Infektion schnell überfordert ist. Zudem sind die Gesundheitsstationen auf dem Land oft so schlecht ausgestattet, dass es kaum Diagnosemöglichkeiten, Medikamente und Fachpersonal gibt.

Wie in allen kath. Kirchen in Deutschland wird die *Adveniat*-Weihnachtskollekte auch bei uns am 24. und 25.12. eingesammelt. *Adveniat* gilt als eine sehr vertrauenswürdige Organisation (weniger als 10% der Einnahmen werden für Werbung und Verwaltung ausgegeben), die jedes Jahr das DZI-Spenden-Siegel erhält. Weitere Infos unter [www.adveniat.de](http://www.adveniat.de) ✦



## Wo ist die Kirche?

Interview mit Weihbischof Bernhard Haßberger

Von Gabriele Wennig-Debert

**Der katholischen Kirche wurde in den Medien immer wieder vorgeworfen, sie sei in der Krise nicht dagewesen für die Menschen.**

Ich kann nur von den Erfahrungen in unserer Diözese sprechen: Die akute Phase der Krise war auch für die Kirche eine Herausforderung. Niemand hat mit solch einem Ereignis gerechnet, das heißt, man musste ‚auf Sicht fahren‘, schauen, was jeweils machbar ist. Manche Pfarreien sind auf Tauchstation gegangen, aber ein Großteil der Pfarreien ist sehr aktiv geworden. Da wurde versucht, den Kontakt mit Kranken und Alleinstehenden aufrechtzuerhalten; es wurden Gottesdienste gestreamt – später gab es sie dann im Freien; meditative Texte wurden online gestellt... Sehr schmerzlich war natürlich, dass Seelsorgern teilweise der Zugang in Altenheime und Krankenhäuser verwehrt war. In unserem Erzbistum haben wir Covid-19-Seelsorgsteams zusammengestellt: Seelsorger wurden für Einsätze auf Covid-19-Stationen in Krankenhäusern und Altenheimen mit Schutzkleidung ausgerüstet und für Hygienemaßnahmen geschult.

**Gottesdienste vor Ort waren plötzlich nicht mehr möglich. Hätte die Kirche**

*Mögen Zeichen an der Straße  
deines Lebens sein, die dir sagen,  
wohin du auf dem Wege bist. Mögest  
du die Kraft haben, die Richtung zu  
ändern, wenn du die alte Straße nicht  
mehr gehen kannst.*

IRISCHER SEGENSWUNSCH

12

**vielleicht schon früher das Glaubensleben im privaten Raum in den Blick nehmen sollen?**

Ich gebe zu, dass wir auch hier Lehren ziehen müssen aus der Corona-Krise. Wir haben für verschiedene Situationen spirituelle Angebote online gestellt. Broschüren für die Gestaltung von Hausgottesdiensten im Advent gab es bisher schon im Ordinariat. In den ‚Mittwochsminuten‘ findet man online meditative Gedanken. Unser Kardinal hat Briefe an Gemeinden, Firmlinge und Kommunionkinder geschrieben. Manche werfen uns vor, nur die Familien im Blick zu haben und zu wenig die wachsende Gruppe der Singles – auch das will bedacht sein.

**War bzw. ist die Kirche präsent genug?**

Wir waren bisher gewohnt, Glaubensantworten eher in persönlichen Gesprächen zu geben. Wir dachten, wir wären präsent genug, aber der Umgang mit den Medien sollte auf jeden Fall neu überdacht werden. Bei jungen Leuten verlagert sich der Medienkonsum weg von Zeitung und Fernsehen ganz auf die sozialen Medien. Da ist die katholische Kirche noch sehr schwach. Mein Eindruck: In Coronazeiten ist dies besser geworden, viele Seelsorger und Ehrenamtliche in den Gemeinden haben hier aufgerüstet.

**Die Frage nach Gott stellt sich in diesen Zeiten vielleicht mehr als sonst. Geht die Kirche darauf ausreichend ein?**

Es gibt tatsächlich Defizite – wir geben oft eher theoretische theologische Antworten. Das erfahrungsbezogene Reden von Gott und dem Glauben kommt in der Verkündi-

13

*Ich weiss nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll.*

GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG

gung oft zu kurz. Wir haben es meist nicht gelernt. Es ist auch nicht einfach: Ich muss ja meine eigenen Erfahrungen anschauen und mich trauen, davon zu reden. Nur wenn das hörbar wird, bin ich authentisch. Und wo Erfahrung ist, ist auch Zweifel. In der Bibel trifft man ständig auf dieses Ringen um Gott. Auch die Kirche muss dazu lernen und hier neue Wege gehen.

**In unserer Gesellschaft wird Kirche eher mit sozialem Engagement in Verbindung gebracht – weniger mit Gott und geistigen Fragen. Was ist denn nun der Auftrag der Kirche?**

Unbedingt beides. Ich halte es da mit Karl Rahner, der sagt, Kirche müsse einstehen für Politik und Mystik. Mystik ist die Beziehung zu Gott, die sollte sie pflegen, verkünden und leben. Politik ist tätiges Tun, akute Hilfe. Hier gehört auch der prophetische Dienst dazu, also aufzustehen gegen gesellschaftliche Missstände. Für mich gehören diese beiden Pole zusammen, darin ist vieles eingefangen, was den Auftrag der Kirche ausmacht. In der Kirchengeschichte gab es immer Schwankungen, welcher der beiden Pole von der Kirche stärker gelebt wurde. Im 19. Jahrhundert haben Orden mit charismatischen Gestalten die damalige Not auf-

gegriffen, die oft eine materielle war. Vielleicht bräuchten wir das auch heute: Sehen, dass Menschen geistig-geistlich ausgehungert sind. Corona lehrt uns, dass wir genauer hinschauen müssen, wo diese Not ist. Wir müssen wieder näher an die Menschen, die uns brauchen. Die Frage nach Gott, nach dem Geistigen müssen wir wiedergewinnen.

**Wie also kann Kirche heute präsenter werden?**

Wir sollten uns die Frage stellen: Müssen wir alles machen, was wir bisher gemacht haben? Müssen wir uns umorientieren? Wo sollten wir präsenter werden? Ich suche und frage und überlege – aber Patentrezept habe ich keines. Vielleicht sollte man junge Leute ranlassen, um Neues, auch mal was ‚G’spinnerts‘ auszuprobieren. Junge Leute sind oft unkonventionell, haben andere Methoden. Wir müssen einfach ausprobieren, auch auf die Gefahr hin, dass etwas misslingt – das gehört dazu, daraus lernen wir.

**Und die derzeitigen Herausforderungen bleiben...**

Ja, es sind immer wieder andere: Wir haben Allerheiligen zu planen, dann Weihnachten – ohne zu wissen, wie die Situation bis dahin jeweils sein wird. Ich habe speziell im letzten halben Jahr so viele kreative Menschen erlebt und bin jedem dankbar, der oder die in diesen schwierigen Zeiten geholfen hat und hilft, dass das kirchliche Leben weitergeht.



Dr. Bernhard Haßberger ist Weihbischof und zuständig für die Seelsorgsregion Nord im Erzbistum München und Freising.

Er hat in Gröbenzell schon oft die Firmung gespendet.

## Da sein für andere – ein anspruchsvoller Beruf

### Aus dem Berufsleben eines Krankenpflegers und einer Altenpflegerin

Von Bettina Thöne

**S**ie haben es sich zum Beruf gemacht, für andere da zu sein: die Krankenschwestern und Krankenpfleger, Altenpflegerinnen und Altenpfleger.

»Die unmittelbare Nähe zu den unterschiedlichsten Menschen, die aus vollkommen anderen Lebenswirklichkeiten kommen und die verschiedensten Schicksale und Lebensentwürfe haben«, das macht für Peter Waldinger den Reiz seines Berufes aus. In den 32 Jahren, die der 60-Jährige bereits als Krankenpfleger in der Kreisklinik in Fürstenfeldbruck arbeitet, ist ihm diese Tätigkeit nie langweilig geworden. Warum er sich damals für die Krankenpflege entschieden hat? – Er wollte »etwas tun, wobei er in direktem Kontakt zu anderen Menschen steht und ihnen auch helfen kann, so dass er das Gefühl hat, eine sinnvolle Tätigkeit auszuüben«. Für Katja Wagner ist die Altenpflege gelebtes Christentum. Die 43-Jährige arbeitet seit Januar dieses Jahres im Altenheim St. Anton in Gröbenzell. Wie der barmherzige Samariter in der Bibel könne sie hier Tag für Tag Gutes tun, findet sie. Besonders gefällt ihr, dass sie zu den Bewohnern eine Beziehung aufbauen kann, da diese ja – anders als Patienten im Krankenhaus – in der Regel längere Zeit bleiben. Der Umgang mit älteren Menschen fällt ihr auch dadurch leicht, dass sie – praktizierende Christin – mit vielen von ihnen gern betet und Marien- und Kir-

chenlieder singt. So kann sie ihnen auch ein christliches Sterben ermöglichen.

#### Was die Pflege schwierig macht

Sich von einem Menschen zu verabschieden, den man eine Zeitlang begleitet hat, ist auch für eine Altenpflegerin nicht leicht, aber »man muss sich darüber im Klaren sein, dass die Bewohner im Heim sterben werden«, meint Katja Wagner. »Der Tod gehört zum Leben und manchmal ist er auch Erlösung, vor allem, wenn der Sterbende unter Schmerzen gelitten hat und sich gequält hat.« Um Abstand zu gewinnen, seien Pausen wichtig, in denen man wieder zu Kräften kommen kann. Ein gutes Verhältnis zwischen Nähe und Distanz zu finden, hält Peter Waldinger für sehr wichtig. Besonders wenn man persönlich betroffen ist, weil man den Patienten schon lange kennt oder weil sich in seiner Krankheitsgeschichte Erlebnisse aus der eigenen Familie oder einer persönlichen Situation spiegeln, falle es schwer, die professionelle Distanz zu wahren, bekennt der Krankenpfleger. In Altenheimen wie in Krankenhäusern stehen die Pflegerinnen und Pfleger oftmals unter großem Zeitdruck. Wie kommen sie damit klar? »Indem man Kompromisse eingeht«, sagt Peter Waldinger. »und für sich entscheidet, wer die Zeit dringender braucht.« Gemeint sei dabei nicht die auf jeden Fall zu gewährleistende Grundversorgung, sondern z. B. die Zeit für ein tröstendes Gespräch und persönliche Zuwendung. »Um Zeit für Gespräche zu haben, muss man möglichst schnell und parallel arbeiten«, hat Katja Wagner herausgefunden. »Also z. B. dem einen beim Waschen helfen,

*Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben.*

WILHELM VON HUMBOLDT

14

*Man kann den Menschen unendlich viel Gutes tun ohne Worte, ohne Predigt, ohne Aufsehen.*

CHARLES DE FOUCAULD

15

während die andere gerade auf der Toilette sitzt.« Besonders anstrengend wird es, wenn alte Menschen nicht mitarbeiten oder sich wehren. Eine ihrer Schutzbefohlenen, eine demenzkranke Frau, brauche eine Aufstehhilfe, erzählt die Altenpflegerin, sträube sich aber sehr gegen dieses Gerät, das sie als Teufel ansehe. »Da muss ich viel Geduld aufbringen und versuchen, die Frau abzulenken.« Gerade Demenzkranke würden vieles nicht verstehen und seien deshalb abwehrend. Das dürfe man aber nicht persönlich nehmen, findet Katja Wagner. Der Krankenpfleger sieht das ähnlich: »Man muss versuchen, dem Patienten trotzdem fürsorglich zugewandt zu sein, denn wenn Kranke unendlich sind, hat das häufig damit zu tun, dass sie mit ihrer momentanen Lebenssituation überfordert sind. Ähnlich ist es bei Beschimpfungen, wobei es hier auch wichtig ist, sich nicht alles gefallen zu lassen.« Die Corona-Pandemie hat die Pflege noch zusätzlich erschwert. Weder in Altenheimen noch in Krankenhäusern ist Abstand halten möglich, noch geht es ohne Körperkontakt. Zwar hätten sich die Bewohner mittlerweile an das fremdartige Aussehen durch den Mund-Nasen-Schutz gewöhnt, wie Katja Wagner meint, aber die Kommunikation sei durch das notwendige Tragen der Maske deutlich erschwert, stellt Peter Waldinger fest.

#### Bewegende Momente

Auch wenn es in beiden Berufen gerade in dieser Corona-Zeit viele Schwierigkeiten gibt, so wissen doch sowohl die Altenpflegerin als auch der Krankenpfleger von schönen Erlebnissen zu berichten: Peter Waldinger: »Es gibt immer wieder

berührende und bewegende Momente in der Begegnung mit Patienten und zwischen Patienten und ihren Angehörigen. Einmal kam ein 11-jähriger Junge aus Angola, der auf Grund eines in seiner Heimat nicht zu behandelnden Beinbruchs Jahre lang nicht laufen konnte, über das Friedensdorf International zu uns in die Klink, um hier operiert zu werden. Nach einem Klinikaufenthalt von einem halben Jahr mit mehreren Operationen hatte ich das Glück, dabei zu sein, als er nach langer Zeit seinen ersten Schritt machte. Auch wenn das mit dem Laufen noch nicht so »rund« lief, der Jubel des Jungen und sein glückliches Leuchten in den Augen sind unvergesslich.«

Katja Wagner: »In der Ausbildung sollte ich eine 10-Min.-Aktivierung bei einer Demenzkranke machen. Vorher hatte ich beobachtet, dass die Frau immer Lieder gesummt hat und dabei die Töne sehr genau getroffen hat. Deshalb habe ich das »Ave Maria« angestimmt und die Frau hat das Lied mitgesummt. Beide haben wir vor Rührung geweint. Ein besonderes Erlebnis war es auch immer, wenn beim Mehrgenerationenprojekt Kinder gekommen sind und mit den Bewohnern gesungen haben. Das war eine große Freude für alle. Immer wieder schön ist es auch, die Dankbarkeit der alten Menschen zu erleben.«

#### Wertschätzung

Viele Senioren seien zwar dankbar, sagt Katja Wagner, aber was die Anerkennung der Pflegeberufe in der Gesellschaft betrifft, da müsse noch nachgebessert werden. Auch Peter Waldinger fürchtet, »dass die Wertschätzung von Patienten und deren Angehörigen nur solange ein Thema ist, wie sie den Wert der Krankenpflege an sich selbst erleben und einen Begriff wie *Pflegenotstand* anhand persönlicher Erfahrung nachvollziehen können.« ♦

## Gottes Gegenwart entdecken

### Rückblick auf den neuen Glaubenskurs

„Es war für mich eine große Freude, dass nach einem Jahrzehnt Pause endlich wieder ein Glaubenskurs angeboten wurde!«, so Carola, eine Teilnehmerin. Vor dem Leitspruch »Dem Leben Tiefe geben« trafen sich 14 Menschen, die sich gemeinsam auf den Weg machen wollten, um über ihren Glauben nachzudenken und zu entdecken, wo Gottes Gegenwart, sein Mit-uns-Sein im Leben erfahrbar ist. 10 Abende, ein Wochenende und ein Pilgerstag standen auf dem Programm, um sich Themen wie Mensch, Gott, Jesus, Lebenserfahrungen oder Auferstehung zu nähern. Begleitet wurde die Gruppe schwerpunktmäßig von Diakon Roland Wittal und vier engagierten Christinnen. Das Leitungsteam versuchte dabei, die Themen mit unterschiedlichsten Zugängen zu erschließen und den Beiträgen der Teilnehmenden genügend Raum zu geben.

»Ich habe aus dem Glaubenskurs mitgenommen, dass mein Glaube mir zunehmend die Tiefendimension des Lebens entschlüsselt. Je tiefer wir im Kurs gemeinsam in die Heilige Schrift, Exegese und Traditionen des Christentums eintauchten, desto klarer erkannte ich deren Besonderheiten. Und weil wir im Kurs immer vertrauter miteinander wurden, öffneten wir



Von Christa Pröbstl

uns für neue Fragen.«, beschreibt Rita ihre Erfahrungen. Dass der Kurs auch im Glauben Fortgeschrittenen neue Anregungen gebe, ergänzt Melanie. Sie empfand den gegenseitigen Austausch und die Möglichkeit, den Glauben aus verschiedenen Perspektiven betrachten zu können, wie sich auch kreativ einbringen zu können, als besondere Bereicherung. Die Offenheit in den Gesprächen gefiel auch Ursula sehr. Und Carola meint, dass ihr die ansprechende Form und die Themen immer Impulse gaben, in sich zu gehen und über das Erfahrene weiter nachzudenken. »Die Referenten haben mit Herzblut den Kurs geleitet.«, fügt sie noch hinzu. Auch das gemeinsame Bibelwochenende kam bei den Teilnehmenden gut an. In angenehmer Atmosphäre eines Bildungshauses ermöglichte Diakon Wittal einen

16

*Ich glaube an die Sonne,  
auch wenn sie nicht scheint.  
Ich glaube an die Liebe, auch wenn  
ich sie nicht fühle. Ich glaube an  
Gott, auch wenn er schweigt.*

GEBET AUS DEM WARSCHAUER GHETTO

17

*Spricht man von Gott,  
so spricht man, ach,  
von Gott nicht mehr.*

JÜDISCHE MYSTIK

tieferen Einblick in Aufbau und Bedeutung von Altem und Neuem Testament sowie in die vier Evangelien. Höhepunkt war das Verfassen eines eigenen Evangeliums in Gruppen. Eine lebendige und nachhaltige Art zu lernen, die gleichzeitig auch Spaß gemacht habe, findet Rita. Und alle sind sich einig, dass diese Zeit auch der Gemeinschaft und ihrer Dynamik sehr gut getan habe.

## Ökumenische Exerzitien im Alltag 2021

Von Edgar Nubert

In der Fastenzeit 2021 werden wieder „Exerzitien im Alltag“ von der katholischen Pfarrgemeinde St. Johann Baptist und der evangelischen Zachäus-Gemeinde gemeinsam angeboten. Das Thema lautet: »**Halt an. Wo läufst du hin?**«, ein Zitat von Angelus Silesius, einem Mystiker des 17. Jahrhunderts. Mit seinen zeitlos gültigen Gedanken sind wir eingeladen, uns in unseren gewohnten Abläufen unterbrechen zu lassen. Die »Ökumenischen Exerzitien im Alltag« erstrecken sich über einen Zeitraum von 4 Wochen, vom 23. Februar bis einschließlich 23. März 2021. Ob die Ökumenischen Exerzitien im Alltag in gewohnter Form mit 5 Begleittreffen jeweils von 20:00 Uhr bis ca. 21:30 Uhr abwechselnd in St. Johann Baptist und in der Zachäus-Gemeinde stattfinden können, ist derzeit aufgrund der Corona-Pandemie noch nicht absehbar. Gegebenenfalls werden nur die Unterlagen zur Verfügung gestellt, ohne dass



Begleittreffen stattfinden. Das erste Treffen ist am Dienstag, den **23. Februar** im kath. Pfarrzentrum, Roncalli-Haus gepflicht. Anmeldung ist bis zum **10. Februar** im kath. ☎ 59650 und evang. Pfarrbüro ☎ 5703 13 möglich. Es wird nur ein Kostenersatz von insgesamt € 10,00 erhoben.

Eine Einführungsveranstaltung mit Diakon Nubert und dem Begleiteterteam ist vorgesehen am

**Dienstag, 26. Januar 2021**

um 20:00 Uhr im katholischen Pfarrzentrum, Roncalli-Haus (Kardinal-Döpfner-Saal), der Eintritt ist frei.

Ob diese Veranstaltung stattfindet und in welcher Form die Ökumenischen Exerzitien im Alltag durchgeführt werden können, wird Mitte Januar 2021 entschieden. Weitere Infos sind auf der Internetseite der Pfarrei und in den dann in der Kirche aufliegenden Handzetteln zu finden. ✦

## „Wir sind für Sie da!“

### Die Pfarrei in Pandemiezeiten

**M**ärz 2020: Das Coronavirus SARS-CoV-2 verbreitet sich immer weiter. Das öffentliche Leben in Deutschland wird nahezu komplett heruntergefahren. Der Lockdown betrifft auch die Pfarrei in vollem Umfang. Unsere vier Seelsorger lassen uns teilhaben an Rückblick, Einblick und Ausblick.

**Wie war das im kompletten Lockdown? Welche Bedürfnisse wurden an die Pfarrei herangetragen? Welche Angebote gab es in dieser Zeit?**

**Roland Wittal (RW), Diakon und Pfarrbeauftragter:** Es fühlte sich seltsam an, wie eine Art luftleerer Raum. Alle Menschen waren erst einmal weit weg. Stillstand! Dann kamen die Nachfragen der Firmlinge, die naturgemäß organisatorischer Art waren: Wie geht es mit der Firmvorbereitung weiter? Findet die Firmung im Frühjahr statt? Auch im Kinderhaus wollten die Eltern regelmäßig Bescheid wissen. Es ging weniger um seelsorgerliche Betreuung als um ein großes Informationsbedürfnis. Wir begannen, mit unseren Pfarreimitgliedern zu telefonieren und Rund-Mails zu schreiben mit den wichtigsten Nachrichten. Vorschläge für Hausgottesdienste wurden als Anregung

*Manchmal denkt man, Gott müsste einem in all den Widerständen des Lebens ein sichtbares Zeichen geben, das einem hilft. Aber eben dies ist sein Zeichen, dass er einen durchhalten und es wagen und dulden lässt.*

JOCHEN KLEPPER

18

Von Christa Pröbstl

mitversandt. All das stellten wir auch auf die Pfarreihomepage. Die nicht technikaffinen Personen erhielten fortan dieselben Infos in einem regelmäßig versandten Rundbrief. Daraus entstanden ist übrigens der Newsletter! Mittlerweile wird er bei Interesse datenschutzkonform einmal monatlich versandt, mit einer zusätzlichen Variante für Familien! Eher holprig lief es in unserem Caritas-Seniorenheim an: Auch da mussten erst Wege gefunden werden, die Bewohner ohne Gefahr für ihre Gesundheit zu erreichen. Sie fühlten sich sehr alleine. Eine klasse Idee bei unseren Ministranten: Es gelang, die Jüngeren trotz fehlender Gruppenstunden und Dienste mit Fotorätseln aus der Kirche, einer digitalen Pfarreirallye und virtuellen Ostereiersuche zusammenzuhalten. Die kirchlichen Gremien begannen, über Videokonferenzen zu tagen, um wichtige Angelegenheiten nicht unnötig zu verzögern. Unser Pfarrbüro war im gesamten Lockdown zu den üblichen Öffnungszeiten besetzt und telefonisch erreichbar, auch wenn es zwangsläufig für den Publikumsverkehr geschlossen war.

**Pater Shibu (PS), Leiter der priestertlichen Seelsorge:** Es haben bald Leute bei mir angerufen und das persönliche Gespräch gesucht. Sie waren in Not, konnten diese Pandemie nicht einschätzen und brauchten Hilfe. Da, wo es dringend geboten war, habe ich persönliche Gespräche geführt, Segen erteilt und Krankensalben gespendet, natürlich unter Beachtung aller Schutzmaßnahmen. Sehr schwierig und bedrückend waren auch die Trauergespräche und Beerdigungen. Ich hatte die Angehörigen vorher meist

nicht persönlich kennenlernen können und den Trauernden zu erklären, dass die Beisetzungen nach den geltenden Lockdown-Regeln stattfinden müssen, machte es noch beklemmender. Ich denke, wir Seelsorger haben versucht, die Menschen immer im Blick zu behalten und waren da, wo wir gebraucht wurden.

**Jessica Tomkin (JT), Pastoralreferentin:** Der plötzliche „luftleere Raum“ schrie spontan nach Aufarbeitung aller liegen gebliebenen Vorgänge. Aber man spürte schnell, dass es genau darum jetzt NICHT ging. Die Erstkommunikationskinder hingen wie die Firmlinge in der Luft. Da war saubere Kommunikation und ein regelmäßiger Informationsfluss nötig. Die Video-Grußbotschaft einer Freundin aus der Schweiz war die Inspiration für ein erstes, technisch noch nicht adäquates Video an viele Pfarreimitglieder, insbesondere die Familien mit Kindern. Daraus entstand die Idee der Video-Kindergottesdienste, gerade auch für die Ostertage. So kam ein Verteiler von 200 Leuten zusammen und die Reaktionen waren überwältigend. Auch für den Bibelkreis konnten wir eine Impulsreihe für zuhause anbieten. Eine junge Frau schrieb in einem Gedicht: »Glaube ist Menschen erreichen. Mehr, als Veranstaltungen alternativlos zu streichen.« Dieses Suchen nach Alternativen wurde zu unserem Leitmotto.

**Edgar Nubert (EN), Diakon mit Zivilberuf:** Die Idee von Videobotschaften für Erwachsene begann mit einer Orgelmusikaufnahme unseres Kirchenmusikers. Daraus entstand das Vorhaben, nicht Gottesdienste zu streamen – da gab es über das Bistum ein breites Angebot –, sondern zu besonderen Anlässen kurze Videos von 3-5 Minuten Länge zu drehen, die als Impuls gedacht waren. Höhepunkt war das

Video vom Osterfeuer gemeinsam mit der evang. Gemeinde. Einen Kommunikationsweg in die andere Richtung ermöglichte die Aufstellung von Stellwänden in der trotz Gottesdienstverbots geöffneten Kirche. Dort konnten die Menschen ihre Gedanken und Wünsche zu Ostern anheften, woraus später eine Art »Kalendar« mit Mutmachttexten entstand, der verschickt wurde. Auch der durchgängige Austausch mit den evangelischen Kolleginnen war wichtig und in der Situation unterstützend.

*Man muss lernen,  
mit dem Gegebenen zufrieden zu sein,  
und nicht immer das verlangen, was  
gerade fehlt.*

THEODOR FONTANE

19

**Und als der Lockdown nach und nach aufgehoben wurde? Wie ging es weiter? Welche Erkenntnisse machten sich breit?**

**JT:** Es war beeindruckend, den großen Eifer bei Haupt- und Ehrenamtlichen zu sehen, sofort ohne Vorlauf loszulegen. »Wir dürfen wieder gemeinsam feiern, also tun wir es!«, war die Devise. Das Gymnasium wollte einen Freiluftgottesdienst zum Thema Corona feiern. Anstelle der Schultütengottesdienste gab es zum Abholen einen »Segen-to-go in der Tüte«, mit dessen Hilfe eine Segnung durch die Eltern erfolgen konnte. Auch die Kindergottesdienste wurden mit Anmeldung wieder angeboten. Es kamen nur wenige, es besteht Scheu und ein Unwohlsein in geschlossenen Räumen. Dem gegenüber stand die Zahl der 200 Abonnenten des virtuellen Angebots. Da fragt man sich, ob es sich nicht lohnt, auch in Zukunft dieses Angebot beizubehalten. Aber – es fehlt etwas Elementares: die Gemeinschaft!

Ohne gemeinschaftliche Erfahrung wird der Gottesdienst auf Dauer zur bloßen Unterhaltung; man bleibt Zuschauer.

20

*Auch aus Steinen,  
die einem in den Weg gelegt werden,  
kann man Schönes bauen.*

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

**PS:** Wir haben unter Einhaltung aller gesetzlichen Vorgaben versucht, möglichst viele Plätze in unserer Kirche zu schaffen, damit Menschen wieder gemeinsam Gottesdienst feiern konnten. In der Ferienzeit boten wir mehr Gottesdienste an als üblich. Die 10-Uhr-Messen wurden über einen längeren Zeitraum auch live gestreamt, inklusive der Erstkommunionsfeiern.

**RW:** Ein besonderes Erlebnis waren die Gottesdienste auf der Kindergartenwiese. Die Resonanz motiviert uns, solche Formen in Zukunft regelmäßig anzubieten. Gerade auch, wenn Ehrenamtliche Eigeninitiative zeigen und unser Vertrauen haben, könnten solche Gestaltungen auch das Kirchenmodell der Zukunft sein. Gemeinde ist der Ort, wo man gemeinsam Gottesdienst feiern kann, aber eben nicht nur, wie es das »liturgische Personal« macht. Liturgie ist sehr geordnet und in ihren Worten oft missverständlich. Das war nicht immer so. Da wäre noch Luft nach oben. Man könnte im Gottesdienst Impulse geben, sich austauschen, eben mehr MITEINANDER feiern. Es stellt sich generell schon die Frage, ob die Art, wie wir Gottesdienst feiern, auch wirklich gemeinschaftsfördernd ist.

**EN:** Die Herausforderung ist und bleibt, den Spagat der Bedürfnisse hinzubekommen und die Mitte zu finden, egal ob in

der Pandemie oder nicht. Ziel muss es sein, dass möglichst viele Menschen sagen: »Ich komme wieder, da fühle ich mich wohl«. Interessant war übrigens die Erkenntnis, dass die Kirche in der Pandemie nicht automatisch als systemrelevant eingeordnet wurde. Die Welt ist säkularisierter geworden, Kirche wird erst wichtig, wenn sie sich für die Menschen einbringt und ansprechbar ist. Welche Bedeutung oder NICHT-Bedeutung hat sie im Leben der Menschen? Machen wir etwas falsch? Verkünden wir die Botschaft nicht mehr so, dass sie ankommt? Wie können wir Gemeinde gestalten, damit sich die Menschen zuhause fühlen? Wir müssen DA sein! Ganz konkretes Beispiel: Wir sollten, sofern es das Pandemiegeschehen erlaubt, bald wieder nach dem Gottesdienst im Freien vor der Kirche präsent und ansprechbar sein.

**Unter allem Vorbehalt: Welchen Ausblick gibt es für Weihnachten?**

**JT:** Obwohl der Adventmarkt ausfallen muss, gibt es viele kreative Ideen für kleinere Aktionen. Natürlich müssen diese Planungen dem aktuellen Pandemiegeschehen angepasst und ggfs. verändert werden. Am Hl. Abend sollen 6 Familienweihnachtsgottesdienste angeboten werden, drei in der Kirche und parallel drei auf der Kindergartenwiese im Freien mit einer »lebendigen Krippe«. Das Krippenspiel wird aufgezeichnet und in den Gottesdiensten gezeigt. Wir haben einen Perspektivenwechsel gewagt und gefragt, was wohl den Menschen wichtig ist. Davon wollen wir ausgehen und nicht zwingend nur die Liturgie in den Vordergrund stellen.

**RW:** Für die Erwachsenen gibt es dieses Jahr in der Kirche zwei Christmetten und an den beiden Feiertagen auch je

**Letzte Frage: Birgt die Pandemie als Krise auch eine Chance?**

**RW:** Oh, dieser Begriff wird reichlich überstrapaziert! Erst mal ist die Pandemie ein großer Mist. Ganz wichtig: Corona ist eine Naturkatastrophe

und kein Geschenk des Himmels! So viel wird ausgebremst und viele Leute kostet es vielleicht weiterhin Existenz, Gesundheit oder gar das Leben. Der Umgang mit der Pandemie zwingt uns als Pfarrei eher, umzudenken, über das Bisherige hinaus zu denken, sie eröffnet vielleicht neue Möglichkeiten zum Ausprobieren, was man sich vorher nicht getraut hätte. Sie lässt uns vielleicht achtsamer werden und erkennen, was wirklich im Leben Sinn macht. Und das gilt nicht nur für die Pfarrei, sondern für jeden Menschen.



zwei Gottesdienste (Anm. der Red.: Alle genauen Termine und Uhrzeiten finden Sie auf S. 2). Unser Ziel ist es, möglichst vielen Menschen die Chance zu geben, an den Gottesdiensten teilnehmen zu können. Am 3. und 4. Advent können Einlasskarten für den gewünschten Gottesdienst mitgenommen werden. Man muss sich also im Vorfeld entscheiden, wann und mit wieviel Personen man kommen möchte. Eventuell übrige Karten liegen bis Heiligabend in der Kirche aus.

*Es gibt keinen Augenblick in unserem Leben, in dem wir nicht einen neuen Weg einschlagen könnten.*

CHARLES DE FOUCAULD

21

## Gott bei euch! – in St. Johann Baptist

Von Jessica Tomkin

**G**ott hat mit der Geburt seines Sohnes ein Hoffnungszeichen in die Welt gesendet. Diese Hoffnung wollen wir auch in diesem Jahr feiern!

Gott bei euch! An diesem Zuspruch wollen wir in St. Johann Baptist, in Ge-

meinschaft mit den katholischen und evangelischen Christen Deutschlands ([www.gottbeieuch.de](http://www.gottbeieuch.de)), festhalten.



Im Advent steht die leere Krippe vor dem Altar. In jedem Gottesdienst wollen wir unser Gebet, symbolisiert durch Strohhalme, in die Krippe legen.

Dort hinein, in unsere Anliegen, Bitten, Nöte, unsere Hoffnungen und Freuden, wird Christus, der

Immanuel, der Gott-mit-uns, an Weihnachten immer wieder neu hineingeboren.

## Gottes Ja, unsere Verantwortung

Gotthard Fuchs

Mit dem Auftreten des Corona-Virus standen bald auch religiöse Fragen im Raum: Ist die Pandemie ein Gericht Gottes? Straft Gott? „Nein, auf keinen Fall“, war fast umgehend die Antwort von Seelsorgern, von Bischöfen und Theologen. Gut so. Denn alles muss vermieden werden, was Gott zum Komplizen des Schädlichen und Bösen macht. Zu lange haben sich sado-masochistische Züge in die christliche Gottesrede eingeschlichen und den Leuten Schuldgefühle und Höllenängste eingebläut. Mit der förmlichen Lust am schlechten Gewissen korrespondiert da ein Gottesbild vom nicht ungefährlichen Richter und Rechner. Nein, im Sinne aufgeklärter Vernunft und theologischer Grundsanierung muss Schluss sein mit Vorstellungen von (einem) Gott, der überall in der Welt die Finger im Spiel hat und in letzter Willkür sich mal beglückend und mal strafend einmischt. Was wäre das auch für ein Gott, dem man alles in der Welt in die Schuhe schieben könnte, und besonders gar Katastrophen und Krisen? Was wäre das für ein Gott, der ein Glied in der Infektionskette wäre, sogar das erste? Aber: Haben die, die Corona für eine Gottesstrafe halten, nicht biblische Geschichten im Sinn und kirchliche Redeweisen – zum Beispiel von einem Gott, der Seuchen schickt und scharf richtet? Auch Jesus ist ja ohne Weherufe und Gerichtsbotschaft nicht zu haben!

Zur Klarstellung zwischendurch: Ich bin kein Gotteswisper oder-spekulant, ganz im Gegenteil. Gott bewahre unsereinen vor dieser Berufsgefahr aller Theologen und Kirchenleute. Nein, es geht nicht um Gott-Spekulationen. Es sind Über-Lebensfragen,

die zur Debatte stehen, und Corona mischt sie alle auf: Macht das Ganze überhaupt Sinn, steht ein Plus vor der Klammer des Lebens und danach? Nach biblischer Überzeugung jedenfalls ist Gott der Schöpfer aller Dinge. Gerade deshalb aber ist Er nichts von allem sonst und steht allem doch gegenüber. Er ist kein Etwas und kein Jemand in der Welt wie Sie und ich! Er mischt nicht mit und greift nicht unmittelbar ein. Aber alles ist bezogen auf ihn, und so lässt er sich in allem finden. Alles, was geschieht, ist also umfassen und getragen von seiner Schöpfermacht – und die ist ein einziger Aufstand gegen das Nichts. Für Christen verkörpert das Jesus Christus wie keiner. Deshalb gereicht dem, der sich ihr und ihm anvertraut, alles zum Guten, selbst das Schlimme und Böse.

„Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,16). Nicht Strafe ist da bestimmend, sondern Zutrauen – und Zumutung. Diese Liebe kann freilich anstrengend sein, auch hart, sie nimmt in die Pflicht – uns Menschen nämlich in unserer Freiheit. Gottes Ja fordert dazu auf, die Zeichen der Zeit zu lesen. Dann könnte und müsste Corona durchaus als Menetekel (Daniel 5,25-28) verstanden werden – als ein Mahnzeichen, dass wir nicht länger ausbeuterisch mit der Natur umgehen und sie „endlich“ in ihrem Doppelgesicht von Stirb und Werde als Partnerin ernstnehmen. Und dass wir uns in einer Blase von Lebens- und Gesundheitswahn eingerichtet haben – und nun durch solch einen Winzling namens Corona zur Vernunft und Umkehr „gerufen“ werden. Und dass wir, unterwegs zu einer Zivilisation der Liebe, endlich noch solidarischer miteinander umgehen und unsere verfluchten Ego-Spiele im Großen und

Textquelle: Gotthard Fuchs, „Gottes Ja, unsere Verantwortung“, aus: CHRIST IN DER GEGENWART (Nr. 18/2020 Freiburg i. Br., www.christ-in-der-gegenwart.de)

im Kleinen hinter uns lassen. Viel glaubwürdiger als ein strafender Gott ist dieser, der uns auferweckt und wachmacht, das zu werden, was wir sind und werden dürfen: Partnerinnen und Partner göttlicher Schöpfungsbewahrung. ✦

**Hinweis:** Wer sich für die Wochenzeitschrift CHRIST IN DER GEGENWART interessiert, kann sie am Schriftenstand in der Kirche erwerben.

### Taufen



#### Juli 2020

Sarina Gebrecht  
Theo Strötz  
Anna Kennerknecht

#### August 2020

Annika Borch  
Ella Stegmeier  
Ben Pfister

#### September 2020

Elise Schell  
Vincent Kloyer

#### Oktober 2020

Jackson Howard  
Sanna Theede  
Lia-Sophie Buchmeier

### Trauungen

#### Oktober 2020

Miriam Thöne & Christian Fischer-Thöne



22

*...denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott.*

1 JOH 4,7

### Beerdigungen

#### Juli 2020

Franz Josef Friedrich (91)  
Heribert Rischawy (83)  
Theresia Hummelsheim (80)  
Anna Haggenmiller (95)  
Hubert Lampart (97)  
Elisabeth Litzinger (85)  
Afra Fischer (96)  
Reinhold Miefanger (82)

#### August 2020

Isolde Reimuth (88)

#### August 2020

Dr. Claudia Friemberger (48)  
Agnes Schmidt (88)  
Gabriele Steiner (84)  
Albert Passreiter (86)  
Hannelore Kretz (74)

#### September 2020

Karl Praller (91)  
Maria Praller (88)  
Anna Krämer (83)

#### September 2020

Friedrich Bonnet (87)  
Marianne Badanjak (80)  
Margarete van Mook (81)  
Ernst Schmid (83)

#### Oktober 2020

Hedwig Hefe (79)  
Dumitru Antoci (59)  
Gerta Zizlsperger (84)  
Paul Zajadacz (90)

Jeden letzten Dienstag im Monat wird in der Pfarrkirche um 19:00 Uhr ein Requiem für die Verstorbenen des Monats gefeiert.

## Kirchenmusik in der Weihnachtszeit

### 24. Dezember, Heiligabend

21:00 Uhr und 23:00 Uhr

#### Christmette

Weihnachtliche Musik für Flötenquartett

### 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag

10:00 Uhr Festgottesdienst

Weihnachtliche Musik für Streichorchester

19:00 Uhr Abendlob

mit dem Ensemble »Gaudete«

### 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

10:00 Uhr Festgottesdienst

mit Vokalensemble des Chor InTakt

Das Programm gilt vorbehaltlich der weiteren Entwicklung der Pandemie. Änderungen sind möglich

*Halte dich an Gott.*

*Mache es wie der Vogel, der nicht aufhört zu singen,  
auch wenn der Ast bricht. Denn er weiß, dass er Flügel hat.*

23

DON BOSCO

## Impressum

Das Magazin *Impulse* der Pfarrei St. Johann Baptist erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 7.500 Exemplaren und wird kostenlos in Gröbenzell verteilt.

### Herausgeber

Katholische Pfarrgemeinde  
St. Johann Baptist,  
Gröbenzell, Kirchenstraße 16 b

**Tel:** 0 81 42 - 59 65-0

**Fax:** 0 81 42 - 59 65-99

**Internet:** www.johann-baptist.de

### Bankverbindungen für Spenden

Kath. Kirchenstiftung Liga Bank eG.,  
BIC: GENODEF1M05  
IBAN: DE04 7509 0300 0002 1405 51  
Kirchenbauverein Pater Brown, Sparkasse FFB  
BIC: BYLADEM1FFB  
IBAN: DE69 7005 3070 0003 9194 38

Zur leichteren Lesbarkeit aller Beiträge umfassen darin verwendete Bezeichnungen von Personengruppen grundsätzlich Personen aller Geschlechter.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

### Öffnungszeiten Pfarrbüro

Mo	9:00 - 11:00 Uhr
Di	9:00 - 11:00 Uhr 17:00 - 19:00 Uhr
Mi	geschlossen
Do	9:00 - 11:00 Uhr
Fr	8:30 - 12:00 Uhr

### In den Ferien

gelten vom  
**23.12. bis 5.1.**  
eingeschränkte  
Öffnungszeiten, siehe  
Pfarrblatt oder unter  
www.johann-baptist.de

### Redaktion

Christa Pröbstl, Bettina Thöne (Leitung),  
Gabriele Wenng-Debert

**E-Mail:** pfarrbrief@pfarrei-groebenzell.de

**Satz & Layout:** Bettina Thöne

**Druck:** Gemeindebriefdruckerei,  
Groß Oesingen

# impulse ■ impulse ■ impulse ■ impulse ■ impulse

## Auf der Suche nach Gott

Wunibald Müller, Theologe und Psychotherapeut, jahrelang Leiter des Recollectio-Hauses der Abtei Münsterschwarzach, hat sich sein Leben lang kritisch mit Glauben und Kirche auseinandergesetzt. In diesem Buch aber stellt er sich der Frage nach Gott ganz persönlich.



Bei einem Aufenthalt am See Genesareth, auf Spuren des Menschen Jesus, trifft er die Entscheidung, nicht mehr selbstverständlich davon auszugehen, dass es Gott gibt. Das Ziel: Gottesenthaltung als Weg, ihm näherzukommen.

Bewusst lässt er sich ein auf den Sog der Zweifel. Anfangs führt ihn dieser Weg in einen Gefühlsstrudel aus Gottesnähe und Ferne, aus Fragen und Verlangen nach Gewissheit. In schonungsloser Offenheit sich selbst und den Lesern gegenüber buchstabiert er alle Zweifel durch – an Gott, an Jesus, der Kirche, der Bibel. In der Folge einer Herzoperation erlebt er eine wahre seelische Höllenfahrt und lernt: Jeder muss seine eigene Via Dolorosa gehen, um in die Tiefe und zur persönlichen Auferstehung zu gelangen, um »sensibel zu werden für die Nachbarschaft des Ewigen«, um sich Gott zu überlassen.

Das Buch ist harter Tobak, ungeheuer berührend, man kann sich dem Gedankenstrom kaum entziehen und landet dabei unweigerlich auch bei sich selbst. -gwd

Wunibald Müller

### Warten auf G.

**Bekenntnisse eines Suchenden**

Echter Verlag 2019, 16,90 €

## Handcreme, selbst gemacht

Gerade in Coronazeiten ist eine gute Handcreme ein begehrtes Produkt. Wenn man sie selbst macht, weiß man, was drin ist und hat gleich ein nettes Weihnachtsgeschenk. Folgendes Rezept stammt von Ariane Zuber vom örtlichen Bund Naturschutz:

- 60 g Kakaobutter
- 28 g Bienenwachs
- 12 g Jojobaöl
- 30 g Sheabutter
- Ca. 40 Tropfen Bergamotteöl



Silikonförmchen oder Gläschen zum Abfüllen

Alles bis auf Sheabutter und Bergamotteöl im Wasserbad erwärmen (bis max 60°).

Wenn alles geschmolzen, die Sheabutter hinzufügen und auch diese schmelzen lassen. Unter Rühren abkühlen lassen, dann das ätherische Öl unterrühren und in Silikonförmchen oder kleine Gläser abfüllen.

Zur noch besseren Pflege kann man einen halben Teelöffel rote Heilerde hinzufügen. Statt Bergamotteöl können Sie natürlich jedes andere Duftöl nehmen. Wichtig ist die Qualität des ätherischen Öls.

Die Zutaten erhält man teils im Naturkosthandel, ansonsten gibt es Informationen über weitere Bezugsquellen auch beim Bund Naturschutz in Gröbenzell. -gwd

24

*Der Mensch war Gottes Bild.  
Weil dieses Bild verloren,  
wird Gott, ein Menschenbild,  
in dieser Nacht geboren.*

ANDREAS GRYPHIUS



## ER IST DA

*Gott spricht zu dir:  
In das Schwere von gestern  
und in das Ungewisse von morgen  
sage ich dir: Ich bin da.*

*In der Sorge für andere  
und in den Schmerz deines Versagens  
sage ich dir: Ich bin da.*

*In das Spiel der Gefühle  
und in die Trauer der Enttäuschungen  
sage ich dir: Ich bin da.*

*In das Glück der Beziehungen  
und in die Langeweile des Betens,  
sage ich dir: Ich bin da.*

*In die Gewöhnlichkeit des Alltags  
und in die Weite der Träume,  
sage ich dir: Ich bin da.*

ROLAND BREITENBACH